

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreispaltige
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 13.

Dienstag, den 14. Februar

1893.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. 2 § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Dezember vor. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwörtern innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Januar ds. Js. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangte Marschfouage beträgt

7 Mark 58 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 " 28, " " 50 " Heu,
2 " 16, " " 50 " Stroh.

Meissen, am 9. Februar 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Holz-Versteigerung.

Vom Spechtshausener Revier sollen

Montag, den 27. Februar ds. Js., von Vormittag 10 Uhr an,
im Gasthose zu Spechtshausen,

579 weiche Stämme, 75 weiche Alhölzer, 1 Km. Buchene und 1 Km. Nichte Nuthscheite sowie 959 Km. harte und weiche Brennholz versteigert werden.
Näheres enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Ortshöfen aushängenden Plakate.

Königl. Revierverwaltung Spechtshausen und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 10. Februar 1893.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 18. Februar d. J., von Vorm. 10 Uhr ab, gelangen in Limbach b. Wilsdruff in der Gierisch'schen Wirthschaft die zur Gierisch'schen Konturmasse gehörigen Ledervorräthe, die vollständige Einrichtung einer Schuhmacherwerkstätte, sowie einiges Mobilar gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.

Dresden, am 10. Februar 1893.

Der Kontursverwalter.
Rechtsanwalt Gustav Müller.

Tagesgeschichte.

In der Mittwochssitzung des Reichstages gelangten wiederum verschiedene Anträge des Centrums und der Conservativen zur Erörterung und theilweisen Erledigung. Zunächst wurden die von letzterer Seite durch den Abgeordneten Ackermann gestellten Anträge beraten, welche verlangen, daß künftig aus der Bezeichnung jedes kaufmännischen oder gewerblichen Geschäfts das Geschlecht und der Name des Inhabers zu ersehen sein soll, und wonach ferner derjenige mit Strafe bedroht werden soll, der nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Credit macht, ohne von seiner Insolvenz dem anderen Theile zuvor Nachricht zu geben. In Verbindung hiermit gelangten die Anträge der Centrumsabgeordneten Gröber und Hoge zur Verhandlung, welche auf Abänderung der Konkursordnung sowie des Erwerbs- und Wirthschaftsgesetzes zielen. Sämmtliche Anträge gingen nach längerer Debatte an eine besondere Commission. Hierauf folgte die Abstimmung über die schon früher beratenen Anträge Ackermann-Hoge, betr. das Verbot der Baarenabgabe von Consumvereinen an Nichtmitglieder. Die durch Namensaufruf vorgenommene Abstimmung ergab die Annahme der Anträge mit 131 gegen 92 Stimmen, die Widerbestand bestand aus sämtlichen Parteien der Linken. Ein weiterer Centrumsantrag auf Beschränkung der Consumvereine wird in Plenum verhandelt werden.

Die noch immer in der Schwere befindliche deutsche Militärvorlage hat es nahe gelegt, die Friedensstärke der beiden anderen Dreieinmächte in Betracht zu ziehen. In Oesterreich-Ungarn hat man dies mit nicht besonders günstigen Augen angesehen. Man sieht sich jetzt veranlaßt, durch das den leitenden Kreisen nahestehende Armeebudget bekannt zu machen. Der gesammte Friedensstand einschließlich der beiden Landwehren ist danach mit Offizieren nur 328 040 Mann, während man bisher nach dem Goth. Hoffatender 338 320 Mann annahm. Die Vorkämpfer des Jahresberichts 1891 hatten sogar nur 309 187 Mann angegeben. In Italien ist die Stärke für 1892 einschließlich fast 24 000 Karabiniers mit Offizieren nur 247 798 Mann. Die beiden Verbündeten mit zusammen 71 Mill. 731 889 Einwohnern stellen somit in der Gesamtheit im Frieden 573 838 Mann auf. Demgegenüber würde das deutsche Reich mit 49 Mill. 428 479 Einwohnern nach der Militärvorlage einen Friedensstand von 593 687 und mit Einjährig-Freiwilligen sogar von 603 000 Mann haben. Deutschland trägt danach die unvergleichlich größeren Kosten, wozu noch kommt, daß die beiden Landwehren von Oesterreich und Ungarn nur eine sehr kurze Dienstzeit haben und in Italien ein sehr ausgedehntes Beurteilungssystem herrscht. — Man glaubt sowohl in dem einen als in dem anderen verbündeten Reiche sich keine größere Militärlasten auferlegen zu dürfen, es bleibt also Deutschland kein anderer Ausweg, als um seiner Selbsterhaltung willen die neue Last auf sich laden. Einen Einfluß auf die andern Staaten im Sinne einer Vermehrung ihrer Heeresstärke zu üben, steht und nicht zu. Deutschland muß sich also gegenüber einer Friedenspräsenz von 987 000 Mann in Rußland und 519 000 Mann in Frankreich, also von im ganzen 1 Mill. 506 000 Mann bei unjeren Gegnern selber helfen, und dazu

bietet die Militärvorlage das geeignete Mittel. Ohne die Verbündeten wären wir noch viel schlimmer daran, deshalb wollen wir uns hüten, ihre Kräfte gering zu schätzen, auf der anderen Seite auch nicht mehr von ihnen erwarten, als wir berechtigt sind. Jedenfalls ist es ganz am Platze, die obigen Zahlen einmal in Erinnerung zu bringen und weiteren Kreisen davon Kenntniß zu geben.

Wenn man die sozialdemokratische Presse durchmustert, so sollte man glauben, daß während der letzten Reichstagsverhandlungen über den Zukunftsstaat die sozialdemokratischen Redner ihre sämtlichen Gegner in den Sand gestreckt hätten. Es wird nicht leicht sein, es den Massen zum Bewußtsein zu bringen, wie gründlich die Sozialdemokraten abgeführt worden sind und wie haltlos sich ihre vielgerühmte „Wissenschaft“ erwiesen hat. Es wäre deshalb zweckmäßig, wenn der amtliche stenographische Bericht in einer billigen Volksausgabe massenhaft verbreitet würde.

Berlin. Als Mörder der Frau Beskondy und deren Kind wurde der 16jährige Arbeitsbursche Schmidt verhaftet. Derselbe hat bereits gestanden.

Die Zahl der durch die Cholera verwaisten Kinder beträgt in Hamburg rund 4800. Von diesen sind 4300 Halbwaaisen und 500 Ganzwaaisen. In der Hauptsache wird man darauf bedacht sein, den Waisen nach beendeter Schulzeit eine Stütze zu ihrer ferneren Ausbildung zu bieten, indem man ihren Antheil aus dem in Frage stehenden Fonds auf einer Sparkasse belegt. Die bis jetzt für diesen Zweck eingezogenen Gaben betragen 124 095 Mk. 58 Pf., in welche Summe die Gabe des Kaisers von 50 000 Mk. mit eingeschlossen ist.

Dieser Tage wurde einer 78 Jahre alten Frau in Waldsiedel die Altersrente angewiesen, wobei ihr für die zwei Jahre seit Bestehen des Gesetzes 222 Mark nachgezahlt wurden. Hocherfreut äußerte die alte Frau: „Mein Lebtage bete ich für'n Bismarck, weil er der Gründer dieses Gesetzes ist.“

Folgender Fall von Scheintod hat sich, wie aus Nord-Schleswig berichtet wird, jenseits der Grenze zugetragen. Der Altmehler Edele Edrenzen schien nach einem kurzen Unwohlsein plötzlich im Alter von etwa 70 Jahren gestorben zu sein. Am nächsten Morgen kommen einige Nachbarinnen zu der trauernden Witwe, um ihr bei dem Waschen der Leiche zu helfen. Den Sarg, den der Verstorbene bereits vor Jahresfrist bestellt und auf dem Boden untergebracht hatte, wurde in die Stube getragen. Die Frauen wuschen den alten Edrenzen und zogen ihm sein Todtendend an; der Dorfbarber und der „Kurschmied“ rasierte ihn zum letzten Mal. Dann wurde der Todte in den Sarg gelegt. Die Nachbarinnen, der Schmied und die Witwe setzten sich schließlich an den Tisch, um eine Stärkung zu genießen; dabei lassen die Besucherinnen dem Sarge gegenüber. Alle sprachen den Speisen und Getränken tapfer zu, während das Gespräch immer lauter und lebhafter wurde. Plötzlich verschwanden die Nachbarinnen und erloschen vor Schreck; aus dem Sarge tauchte der Kopf des „Verstorbenen“ empor; „Mutter“, sagte eine ruhige, ernste Stimme, „gib mir einen Schnaps und einen Bissen Brot!“ Unter lautem Geschrei stürzten die Nachbarinnen aus der Stube; die Witwe und der Schmied halfen dagegen dem Auferstandenen aus seinem kalten Sarge und schafften ihn ins Bett, wo er sich thatsächlich erholt.

Brar, 11. Februar. In den Schächten der staatlichen Kohlengruben streiken gegen 1000 Arbeiter. Bisher ist eine Störung der Ruhe nicht vorgekommen; jedoch sind Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Den 1100 Streikenden auf den Staatschächten bei Kopitz schlossen sich am Sonnabend die Arbeiter mehrerer Nachbar-Schächte an. Die Gesamtzahl der Streikenden, welche die Entfernung missliebiger Aufsichtsorgane und die Wiederaufnahme entlassener Arbeiter verlangen, beträgt 2000.

Die französischen Behörden bemühen sich nach Kräften, die Ausdehnung der Cholera in Marseille zu verheimlichen. Nach den offiziellen Angaben sind nur einige wenige Personen erkrankt, während ärztliche Privatmeldungen die Situation als recht ernst schildern.

Der Pariser Gerichtshof hat sein Urtheil in dem gegen die Administratoren der Panamagesellschaft angelegten Prozesse gefällt. Unabhängig von diesem Prozesse wird der andere gegen die Parlamentarier Freuß, Dugué de la Fauconnerie und Genoux geführt, die wegen Bestechlichkeit vor die Geschworenen gestellt werden sollen. Die französischen Blätter werden nicht unterlassen können, Betrachtungen trübseliger Natur über die Vergänglichkeit irdischen Ruhmes anzustellen, den Ferdinand von Lesseps, der „große Franzose“, im reichlichsten Maße genossen hat, um nunmehr, nachdem er auf dem „Kapitel gekent“ worden ist, nicht ohne schwere eigene Schuld vom „tarpejischen Felsen herabgestürzt“ zu werden. Sollte auch an Ferdinand v. Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, wie zu erwarten steht, die Strafe vollstreckt werden, so bleibt sein Schicksal doch nicht minder tragisch. Von den anderen Verantwortlichen ist Giffel, der Erbauer des nach ihm genannten Thurmes der letzten Pariser Weltausstellung, wohl allgemein bekannt geworden; an seinen Namen knüpft sich jedoch nicht die Vorstellung eines für die gesammte Menschheit bedeutsamen Kulturwerkes und Weltwunders, wie es der Suezkanal ist. Daß die Beurtheilung der Administratoren der Panamagesellschaft auch in der französischen Deputirtenkammer nachwirken wird, läßt sich ohne weiteres vorhersehen.

Paris, 9. Februar. Das heute Nachmittag im Panamaprozess verkündete Urtheil lautet auf fünf Jahre Gefängniß und je 3000 Francs Geldbuße gegen Ferdinand und Charles Lesseps, zwei Jahre Gefängniß und je 3000 Francs Geldbuße gegen Fontane und Cottu wegen betrügerischer Handlungen und Vertrauensmißbrauchs und gegen Giffel auf zwei Jahre Gefängniß und 20 000 Francs Geldbuße wegen Vertrauensmißbrauchs. In der Begründung des Urtheils werden Ferdinand und Charles de Lesseps, Fontane und Cottu betrügerischer Handlungen bei der Emission der Panamalose, sowie die Veröffentlichung wahrheitswidriger Inserate in den Zeitungen unter Mitwirkung willfähriger Freunde beklagt. Ferdinand de Lesseps habe mit Unterstützung der Administratoren der Gesellschaft fortwährend die Geschäftsgebarung derselben im Dunkeln gehalten. Die Emissionsindicate seien rein fictive, die Emissionskosten übertrieben hohe gewesen. Den Vertrauensbruch anlangend, sei betrügerische Absicht erwiesen, da die an Reinach, Oberdörffer und andere gezahlten Summen nicht die Verwendung erhalten hätten, wofür sie bestimmt gewesen seien. Bezüglich Giffel's wird der Versuch des Betruges verneint, dagegen wird

demselben Vertrauensbruch zur Last gelegt, indem ausgeführt wird, daß die Beträge, welche Ciffel als Bauschulden erhalten zu haben vorgebe, demselben lediglich für die Ausführung bestimmter Arbeitsaufträge ausgezahlt worden seien. Ciffel habe demnach die Gelder zum Nachteil der Gesellschaft mißbräuchlich verwendet.

Die Aufnahme, die das Urtheil gegen Vesepo und Genossen findet, läßt die vollkommenste Abstumpfung des Sittlichkeits- und Rechtsgefühls der oberen Schichten unheimlich zu Tage treten. Nach der Urtheilsverkündung drängten sich die Boulevard- und Klubfreunde der Beurtheilten, muthmaßlich Empfänger der nicht auf Namen lautenden Anweisungen, von denen vor Gericht die Rede war, an sie heran und drückten ihnen theatralisch die Hand. Die Blätter haben größtentheils die Dankbarkeit des Hecks und verfallen trauernd ihr Haupt angelehnt des Urtheils. Am weitesten geht der „Figaro“; er bringt angebliche Deapberichte aus allen europäischen Hauptstädten, nach denen dort eine wahre Volkstrauer geherrscht haben soll; man tröstete sich nicht über die Entehrung Vesepo, man table den Gerichtshof auf's Härteste, man empfinde tief den Schlag, der Frankreich treffe u. s. w. Das magt „Figaro“ seinen Lesern vorzusetzen! Im Publikum herrscht außerhalb der Kreise, in denen Hecks gegeben und eingefakt werden, große Gemüthsbewegung. Zahlreiche Volkblätter stellen dies ausdrücklich fest, nur verlangt „Justice“, daß nicht Ciffel allein verurtheilt werde, sondern die Bande der übrigen Unternehmer mit ihm. „Libre Parole“ hofft, daß die Beurtheilten, die bisher geschwiegen haben, weil sie als Lohn dafür ihre Freisprechung erwarteten, nunmehr, da sie nichts mehr zu verlieren haben, reden und ihre Beschuldigungen nennen werden. Der Verteidiger der beiden Vesepo, Adolphe Barboux, erklärte den Interviewern, daß er gegen das Urtheil die Beschwerde an den Kassationshof einbringen werde und daß er hoffe, der Kassationshof werde die Einwendung der Verjährung annehmen und somit das Urtheil aufheben.

In der öffentlichen Meinung Frankreichs hat die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen die in der Panama-Affäre verwickelten Parlamentarier Rouvier, Déves, Gotta, Renault und Grévy einen höchst peinlichen Eindruck gemacht. Die unabhängigen Pariser Blätter bezeichnen den betreffenden Gerichtsbeschluss als parteilich und zugleich auch die Regierung mit belästigen. In der Deputirtenkammer führte der Vorgang sogar eine große Debatte am Mittwoch herbei, in welcher namentlich der gemäßigt-republikanische Abgeordnete Casaignac eine glänzende Rede hielt, durch welche er mehr Licht in der Panama-Sache verlangte. Der Cabinetschef Ribot verteidigte die Regierung in unlenkbar gemandter Weise und erzielte er mit seinen Ausführungen bedeutenden Eindruck bei der Kammer. Diefelbe nahm schließlich die von Ribot acceptirte Tagesordnung, welche Casaignac beantragt hatte und welche besagt, daß die Kammer zur Unterstützung der Regierung bei allen Vertheilungshandlungen bereit sei, gleichzeitig aber entschlossen sei, die Wiederkehr regierungsfähiger Mächtschaften zu verhindern, mit 446 gegen 3 Stimmen an. Außerdem beschloß sie, die Rede Casaignac's öffentlich anzuhören. — Das Ministerium Ribot ist also in dem unerwarteten Zwischenfalle mit Rouvier und Renforten noch mit einem blauen Auge davongekommen, freilich mußte die Regierung den Tadel, der für sie in der Casaignac'schen Tagesordnung liegt, mit in den Kauf nehmen. Es gingen daher in Paris alsbald Gerüchte, wonach entweder das ganze Cabinet, oder doch einzelne Mitglieder, speziell der Justizminister Bourgeois, demissionirt haben sollten, doch scheinen sich diese Gerüchte nicht zu bestätigen.

Vaterländisches.

— Wilsdruff, 10. Februar. Vergangenen Donnerstag Abend hielt der Gemeinnützige Verein im Hotel zum Löwen eine Generalversammlung ab, welche bei leider sehr geringem Besuche 1/2 9 Uhr vom Vorsitzenden, Kaufmann Nitzhausen, eröffnet wurde. Der geringe Besuch dieser Versammlung zeigte zur Genüge, wie wenig Interesse die Mitglieder am Vereine haben. Diese Erscheinung gereicht den Mitgliedern durchaus nicht zur Ehre. Nach dem kurz gefassten Jahresberichte erwähnen wir, daß der Verein 8 Versammlungen mit 3 Vorträgen der Herren Lehrer Thomas, Kaufmann Engelmann und Lehrer Gärtner, 1 Partie, 1 Familienabend und verschiedene Vorstandssitzungen abgehalten. Nach dem durch den Kassirer W. Krippenstapel erstatteten Kassenberichte aus dem Jahre 1892 wurde zusätzlich der Sporeneinlage in diesem Vorjahre eine Einnahme von 449 M. 10 Pf. erzielt, derselben steht eine Ausgabe von 223 M. 16 Pf. gegenüber, mithin bleibt ein Kassenbestand von 225 M. 94 Pf. Zu Neujahr der Jahresrechnung werden Beizlermeister Junge und Tapezierer Klemm gewählt. Nach erfolgter Neuwahl bleibt das Direktorium das alte, nämlich: Kaufmann Nitzhausen Vorstand, Stellvertreter Postverwalter Weich; Fabrikant W. Krippenstapel Kassirer, Stellmachermeister Dindorf Stellvertreter, Schriftführer Kantor Hennig, Stellvertreter Kaufmann Engelmann; Archivar Schmittwarenhandler Carl Wehner, Revisorin Wähe Stellvertreter. Redakteur Berger bringt dem neugewählten Direktorium ein Hoch. Hierauf wird Conditior Koffberg hier einstimmig aufgenommen. Ueber einige eingebrachte Anträge, die Bibliothek durch Ankauf von Büchern im Werthe bis zu 30 M. zu ergänzen und die hierorts im Gewerbeverein bestehende Volksbibliothek betreff., kann erst in nächster Versammlung verhandelt werden. Für Monat März hat Herr Pastor Dr. Schönberg-Weistropf einen Vortrag zugesagt. Gegen 1/2 11 Uhr war die Versammlung beendet.

— Der hiesige Gesangverein „Liedertafel“ beschloß in seiner am vorigen Freitag abgehaltenen Hauptversammlung das diesjährige Stiftungsfest durch Tafel und Ball zu begehen. Der Tag des Balles fällt auf Freitag, den 24. Februar. Bis heute Montag früh hatte man bereits 40 Couverts gezehnet.

— Grumbach. Der hiesige, über 100 Mitglieder zählende Militär-Verein für Grumbach und Umgegend veranstaltet am heutigen Fastnachts-Dienstag ein Vergnügen, dessen Ertrag zum Besten des Fahnenfonds bestimmt ist. In das reichhaltige Programm hat man 3 kleine Theaterstücke aufgenommen und hängen dieselben für hinreichende Unterhaltung.

— Die am vorigen Freitag in Röhrsdorf abgehaltene Wanderversammlung des konservativen Vereins für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff, hat, wie uns mitgeteilt wird, einen sehr erfreulichen Verlauf gehabt. Sie ist trotz der ungünstigen Witterung sehr zahlreich besucht gewesen und es haben, nachdem der Vorsitzende, Herr Pastor Dr. Schönberg in anerkennenswerthiger Rede sich über die Judenfrage und die Stellung der konservativen Partei zu derselben ausgesprochen hatte, zu den bisherigen 18 Mitgliedern, welche der Verein in Röhrsdorf

zählte, 32 neue Mitglieder ihren Beitritt angemeldet. Dem Verein nach werden in nächster Zeit weitere derartige Wanderversammlungen abgehalten werden. Zunächst sind die Orte Plankenitz und Grumbach in Aussicht genommen.

— Der Bezirksrat der landwirthschaftlichen Vereine Dipoldiswalde, Goldene Kesselsdorf, Plauenischer Grund, Pöffenhof, Tharand, Wilsdruff und Großsösa wird am Sonnabend, den 4. März, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zu Hainberg abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen: Vortrag des Herrn Dr. Ullrich-Wickert über: „Die Verfallung unserer Futtermittel“, Vortrag des Herrn Lehrer Hempel-Kloß über: „Den Nutzen ländlicher Darlehnskassen nach Reiffische“ und Mittheilungen des Herrn Rittergutsbesitzer Andra-Vimbach über: „Die Zwangsvollstreckung Bodens.“

— Eine zahlreiche, glänzende Trauerverammlung erwies gestern Mittag 1 Uhr in der Porentationshalle des Zollwächter Friedhofes dem verstorbenen Königl. Hausmarschall, Wierl, Geh. Rath Grafen zu Wünstler, etc., die letzten Ehren, nachdem am Abend zuvor in der Wohnung des Verleblichen die feierliche Einsegnung der Leiche im engsten Familienkreise stattgefunden hatte. Der herrliche Blumen- und Blattschmuck, darunter die kostbarsten Kränze und Palmen von fürstlichen Personen, bedeckten den Sarg, auf dem zu beiden Seiten 12 silberne Armleuchter ihr Licht ergoffen. Die schöne geräumige Porentationshalle, vor deren Eingange Mariä Halle der Beerdigungsgesellschaft „Vielat“ parodirten, vermochte nur einen Theil der Leidtragenden aufzunehmen. Man genährte in der illustren Trauerverammlung: Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich August, der in Begleitung seines Hofmarschalls Hr. v. Reipenstein, erschienen war. Die Königl. Majestät vertrat seine Exc. Oberhofmarschall Graf Bismarck; Ihre Königl. Hoheiten Prinzen Georg und Johann Georg waren durch die Adjutanten Rittmeister Hr. v. Müller und Hauptmann von Haugl vertreten. Ihnen schlossen sich an die Staatsminister, Generale, zahlreiche Offiziere aller Regimenter sowie Deputationen von Dresden und auswärts. Unter den zahlreichen Freunden des Entschlafenen befand sich auch Herr Generalkonsul Dr. Schöber aus Leipzig. Der Friedhofschreiber hob die Feier, nachdem die nächsten Verwandten des Entschlafenen, darunter Se. Exc. Oberhofmeister v. Woydorf, die Halle betreten hatten, weisevoll mit: „Selig sind des Himmels Erben“ an. Den Trost der Kirche spendete in ergreifenden Worten Herr Pastor Böde aus Eriksen auf Grund des Schriftwortes: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“, wobei die vielen Verdienste des Entschlafenen in schöner Weise gehührende Würdigung fanden. Rummel setzte sich der lange Condukt unter den Gesängen des Friedhofschlores nach dem blumengeschmückten Grabe in Bewegung. Dasselbst sprach Herr Pastor Böde Gebet und Segen und mit einer Hand voll Blumen und Erde trennte man sich von dem getreuen Diener seines Königs.

— Dresden. Der jüngst hier verstorbene Rechtsanwalt Gustav Lehmann hat sein ziemlich beträchtliches Vermögen zum großen Theil zu wohltätigen Stiftungszwecken hinterlassen. Seinem langjährigen Bureauvorsteher hinterließ er die stattliche Summe von 100000 M., seiner ebenfalls langjährigen Wirthschafterin 80000 M. Die Summe von 400000 M. bestimmte er zur Begründung einer Altersversorgungsanstalt für Bureaubeamte u. — Dem Rathe sind von einer in Dresden wohnhaften Dame 40000 M. als Schenkung mit der Bestimmung übergeben worden, von den Zinsen dieses Kapitals unvermögenden, aber fleißigen und gut beanlagten Söhnen von Bürgern oder Einwohnern Dresdens, welche entweder die Kreuzschule oder das Wettiner Gymnasium einschließlich der Prima absolvirt haben, nach Ablegung der Maturitätsprüfung zur Ermöglichung oder doch Erleichterung ihres Studiums an der Landesuniversität Leipzig Stipendien zu gewähren. Bis zu ihrem Ableben hat sich die Schenkgeberin den Zinsengenuß an dem Kapitale vorbehalten. Der Rath hat die Schenkung unter den Bedingungen mit Dank angenommen.

— Auf eine geeignete Thätigkeit blickt der unter dem Protectorat der Königin Karola stehende Albert-Verein zurück. Im Herbst 1867 zunächst für Heranbildung freiwilliger Krankenpflegerinnen im Kriege begründet, ward er 1869 in den Dienst der Armenpflege überaupt gestellt. Seit 1878 besitzt er in Dresden ein eigenes Krankenhaus, das Karolahauss. In demselben wurden bis 1892 verpflegt 10431 Kranke mit 437454 Verpflegtagen, darunter 736 Inhaber voller Stellen, 211 Inhaber halber Stellen, und 373 auf Staatskosten. Zur Zeit arbeiten 124 Albertinerinnen in der Krankenpflege, davon 71 innerhalb des Landes an 27 Orten und Stationen. Außer dem Karolahauss besitzt der Albertverein noch ein Krankenhaus in Leipzig und in Gumbach bei Ostzig für die sächs. Oberlausitz zur unentgeltlichen Benutzung. Seit Begründung des Albertvereins wurden bei der Hauptkasse insgesamt eingenommen 4256313 M. und 3961773 M. ausgegeben, wozu noch die von den Zweigvereinen direkt verwendeten Gaben zu rechnen sind.

— Das Schicksal der Leipziger „Pleisenburg“ scheint besiegelt zu sein. Zwischen dem Leipziger Rath und dem kgl. Finanzministerium ist jetzt unter Zustimmung des kgl. Kriegsministeriums durch Vertrag festgesetzt worden, daß der Staat das Eigenthumsrecht an der Pleisenburg mit allem ihrem Grund und Boden, Gebäuden u. gegen eine Zahlung von 1,650,000 Mark der Stadt Leipzig abtritt, wogegen die letztere auf ihre Kosten für das Infanterie-Regiment Nr. 107 auf Wäckener Platz eine neue Kaserne, sowie weiter eine Barackenkaserne für ein Regiment Cavallerie, ein Proviantamt u. zu erbauen hat. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als gäbe nur die Stadt etwas, d. h. als zahle und leiste sie allein, doch ist zu berücksichtigen, daß die Pleisenburg mit ihrem Areal nicht etwa bloß 1,650,000 Mark, sondern noch den Schatzungen der Sachverständigen 4,150,000 Mark werth ist. Mit dieser Summe ist sie formell in den Kauf eingestelt worden, doch sind 2,500,000 Mark für die von der Stadt zu erbauenden Kasernen in Abrechnung gebracht worden. Es bleibt also nur eine Kaufsumme von 1,650,000 Mark, in Wirklichkeit zu zahlen. Die neuen Kasernen hat die Stadt bis zum 1. März 1895 fertig zu stellen. Das colossale Areal, auf welchem die Pleisenburg steht, wird die Stadt selbstverständlich zu Gelde machen, um auch ihrerseits auf ihre Kosten zu kommen. Durch Verkauf von Bauplätzen dürfte ca. 4,827,770 Mark gewonnen werden; davon würde allerdings die Stadt ca. 900,000 M. für Herstellung von neuen Straßen auszugeben haben. Der Vertrag zwischen Rath und Ministerium bedarf zu seiner Rechtskraft noch der Billigung des Leipziger Stadtverordneten-Collegiums sowie des sächsischen Landtages.

— Wider Erwarten hat die in Leipzig errichtete Privatpost ganz erheblichen Anhang, namentlich in der Geschäfts-

welt gefunden, da die Beförderungsätze wesentlich niedrigere gegenüber der kaiserlichen Hauptpost sind. Selbst der Stadtrath hat dieselbe neuerdings zur Austragung amtlicher Schriftstücke benutzt.

— Leipzig. Eine gänztliche, für die Aussteller nutzbringende Weiterentwicklung weist die dauernde Gewerbeausstellung auch im ersten Vierteljahr der vierten Jahresausstellungsperiode auf. Der Umsatz, obwohl er sich nur zum geringsten Theil feststellen läßt, hat sich um 51000 M. erhöht und die Zahl der Besucher gegen das Vorjahr nicht unwesentlich zugenommen. Die Ursache hiervon ist in der thatsächlich vorhandenen großen Reichhaltigkeit des Inhaltes der Ausstellung zu suchen.

— Leipzig, 9. Februar. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall hat sich heute Nacht im Grundstück Neumarkt Nr. 7 zugetragen, wo sich bekanntlich das Schäfersche, früher Schmiedersche Restaurant befindet oder vielmehr — befand. Gegen 12 Uhr erschienen daselbst der am 29. Januar 1857 zu Lebnitz geborene hiesige Weinbändler Max Kretschmar und der mit diesem befreundete Stud. chem. Pächter aus Roggeburg und nahmen an einem Tisch links vom Eingange Platz. Kretschmar zog kurz nach seinem Eintritt einen Feuerwerkstörper — eine kleine Rakete — aus der Tasche hervor und brannte dieselbe an, wie er es in gleicher Weise bereits kurz vorher im Börsentellerrestaurant auf der Grimmaischen Straße gethan hatte. Unseliger Weise befand sich über dem betreffenden Tische gerade ein Korb mit Wachsbüchsen an der Decke angebracht. Der Feuerstörper erreichte nun diesen Korb, entzündete denselben im Nu und setzte sich mit ungläublicher Eile an der Decke und über das ganze Lokal fort. Die Flammen fanden dabei um so schneller Verbreitung, als an der Decke und im Zimmer selbst Wachstuch und andere leichte Dekorationsstoffe zur Aufschmückung angebracht waren, der Wirth, dessen Personal und die anwesenden, ca. 20 Gäste strömten sofort ins Freie, doch konnten leider 6 Personen — 4 Männer und 2 Frauen — den Ausgang nicht erreichen, so daß sie den Erstickenstod fanden, während 3 andere schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht und mehrere noch unermittelte Personen von barmherzigen Nachbarn aufgefunden wurden mußten. Unter den Todten befindet sich auch die Tochter des Wirthes, die am 12. Februar 1878 geborene Martha Vertha Rosa Schäfer ein hübsch gezeichnetes Mädchen. Die Namen der übrigen Verunglückten sind am nächsten Tage festgestellt worden. Das Feuer selbst nahm übrigens verhältnißmäßig geringe Dimensionen an, daß die Feuerwehre dasselbe nur mit schwerer Mühe lokalisten konnte und verschiedene Personen aus den oberen Etagen mittels Rettungsseilschlauches und Rettungsleiter heruntergebracht werden mußten. Mehrere Dampfsprizen waren bis in die vorgerückten Morgenstunden thätig. Der unglückliche Urheber des Ganzen, Kretschmar, ward heute Morgen gegen 5 Uhr von der Kriminalpolizei in seiner auf der Pleißenstraße gelegenen Wohnung festgenommen.

— Ein schwerer Unglücksfall, der den sofortigen Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich am 7. v. M. in dem R.'schen Steinbruche an der Karpschänke bei Weischen. Eben hatten die daselbst beschäftigten ca. 10 Arbeiter ihre Thätigkeit wieder aufgenommen, als sich unvorhergesehen in einer Höhe von ungefähr 4 Metern eine Steinhaube löste, die in ihrem Falle den Steinbrecher Keil vollständig bedeckte und erschlug. Zwei andere Arbeiter, die sich in unmittelbarer Nähe der Unglücksstätte befanden, kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Die Handels- und Gewerbekammer zu Jittau hat sich in einer Eingabe an den Reichstag gegen die Erhöhung der Brausteuer ausgesprochen. Auch wurde dort eine Abtheilung der Deutschen Kolonialgesellschaft gegründet. Den Vorsitz hat Handelskammerpräsident Commerzienrath Wäntig übernommen.

— Aue. Zur Aufnahme einer Stadtkasse in Höhe von 800,000 M. ist die oberbehördliche Genehmigung erteilt worden. Die Anleihe wird bei 3 1/2 Proz. Verzinsung und 1/2 Prozent Amortisation in 64 Jahren getilgt sein. — Die sächsischen Kollegien haben eine Kommission zur Veranlassung über die Aufnahme einer weiteren zum Bau der neuen Kirche erforderlichen Restanleihe von 110,000 M. seitens der Kirchengemeinde gewählt. — In hiesiger Stadt wird ebenfalls eine Biersteuer zur Einführung kommen.

— Der Jagdaufsicht und Schmiel Sieber in Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt hatte am 8. dieses Abends auf dem Anstand ein Stück Wild erlegt. Auf dem mit Schnee bedeckten Sturzpferd kam er jedoch, als er auf das Wild zugehen wollte, zu Falle, wobei sich der eine Lauf des Gewehres entlud. Durch den Schuß ward der Tod des bedauernswerthen Mannes sofort herbeigeführt, und ebenso waren dadurch die Kleider Siebers in Brand gesetzt worden. Verzugelichte Leute fanden den Unglücklichen bereits als Leiche.

— In der Kaserne zu Döbeln hat sich am Donnerstag Nachmittags ein Soldat der 7. Komp. des 139. Inf.-Reg. aus der Dresdener Umgebung erhängt.

Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henrik Westermarck.

(Nachdruck verboten.)

„Möglich“, nickte diese zerstreut, er hat eine sehr große Verwandtschaft.“

„Ist er denn ebenso reich wie sein Vetter?“

„Nein, doch erbt er später ein bedeutendes Vermögen von der verstorbenen Mutter.“

„Aha, woran der Vater keinen Theil hat,“ rief die Engländerin mit schlichter Genugthuung. „Ich habe gehört, daß Sie Grafenreuth ein Verschwendter sein soll, sein Sohn ist anders, ganz anders.“

„Von wem haben Sie das gehört?“ fragte das Fräulein verwundert.

„D, hier sind doch Deutsche genug, Lady Erminger! Mir erzählte es ein Gentleman oben bei der kleinen Kapelle, den ich dort zufällig traf, als Ihre jungen Herren just vorübergingen. Er schien aus ihrer Gegend und mit den ersten Familien bekannt zu sein. Sie Grafenreuth, der Vater nämlich, sei ein arger Verschwendter, ein Spieler, der bei dem Tode seines Schwagers nicht vor dem Bankerott gewesen sei. Ich wunderte mich, daß man einen solchen Menschen zum Vormund des minderjährigen Nesten und zum Vermögensverwalter ernannt habe. — War denn kein Testament vorhanden?“

„Nein“, erwiderte Fräulein von Erminger, die nur halb zugehört hatte, „Herr von Grafenreuth war der nächste und einzige Verwandte des Erben und — aber was meinten Sie

benn eigentlich, Missis Reed? — Ja so, er war wohl früher ein Verschwendler, soll jedoch in den letzten Jahren sehr solide geworden sein."

"Das habe ich mir gedacht," rief Missis Reed eifrig, "wie hätte ihm das Gericht sonst auch wohl solche wichtige Aemter übergeben können? — Kann mir denken, daß man ihn benedict und deshalb verlobet. Aber sagen Sie mir, liebste Betsy Gröninger," setzte sie noch lebhafter hinzu, "war der große schöne Gentleman, den ich in Sir Rufus Gesellschaft gesehen, vielleicht Sir Gröninger?"

"Es ist möglich, Missis Reed!" erwiderte das Fräulein, "nach Ihrer Schilderung scheint er es wirklich gewesen zu sein."

"Weßhalb ist er dann aber nicht mit hierher gekommen?" Fräulein v. Gröninger zuckte die Achseln. "Vielleicht hat er von dem Treiben meiner Nichte gehört," fuhr jene leiser fort, "und ist deshalb heimlich gekommen, um sich davon zu überzeugen und den kranken Knecht in die Heimath zurückzubringen. Das wäre ein Glück, ein großes Glück!"

Das Fräulein hätte erwidern können, daß er in diesem Falle wohl nicht den Haupttrabesführer, nämlich seinen Sohn, benachrichtigen würde, doch schwieg sie und begnügte sich mit einer zustimmenden Geste.

Endlich empfahl sich Missis Reed, und die arme Leidende athmete erleichtert auf, da diese Engländerin ihr zuweilen geradezu körperliche Pein verursachte.

Sollte sie dem alten Winkel die überraschende Neuigkeit von der Ankunft des Herrn von Gröninger mittheilen? — Vielleicht war er es doch nicht gewesen, und sie verursachte dem Armen eine unnötige Angst. Nein, sie wollte die Sache für sich behalten, da sie doch Nichts daran zu ändern vermochte.

Fräulein von Gröninger schwieg also, vielleicht kam es jetzt zu einer Katastrophe und sie dadurch rechtzeitig, so lange sie sich nämlich noch bewegen konnte, zur Abreise in die Heimath, um einem langsamen, aber, wie sie fühlte sicheren Tode zu entgehen, den sie durchaus noch nicht herbeiwünschte.

Es war ein wunderbar schöner Abend. Zu ihren Füßen lag gleichsam ausgebreitet wie ein prächtiger Schmuck die Villa eines Marchese Gropello. Sie blickte hinab auf Aue, auf Palmen und Orangebäumen gebildet, auf Wiesen, mit weichen Marmorbildern und einer herrlichen Flora geschmückt, auf Zitronenbäume, auf alle Wunder einer märchenhaften Natur und sehnte sich doch zurück nach dem ersten Winter der deutschen Heimath. Sie schaute hinein in den Glanz der untergehenden Sonne, sah das Tagesgestirn im Augenblick des Verfinckens dem leuchtenden Vollmond weichen, sah, wie das Licht zusammenfloß, einen rothgen Schimmer über die entzückende Landschaft verbreitend, — und sehnte sich nach dem kalten Himmel, den Schneegipfeln des Vaterlandes, zurück.

Es war das Heimweh einer Kranken, welche nichts von all der Schönheit sah, sondern nur das leidenschaftlich verzerrte Anlitz eines Knaben am grünen Tisch der Spielhölle.

War der Anglückliche dort? — Welche Zerstreuung wäre für die reiche erzentrische Mißkathe Drummond wohl anziehender und zeitgemäßer gewesen als Monte Carlo? — Sie fand nichts Schlimmes darin, die jungen deutschen Edelleute hierher zu führen, wo sie nach ihrer Ueberzeugung mehr Menschenkenntnis und Erfahrung sammeln konnten, als aus Büchern und in Universitäten. Und doch war sie keine thörichte Verschwendlerin, es lag ihr Nichts daran, eine Handvoll Geld zu verspielen, aber sie war niemals leidenschaftlich, blieb bei Gewinn und Verlust stets kühl und gelassen, und ging auch nie über eine bestimmte Summe hinaus, ein Verfahren, das ihr stets die Herrschaft über sich selbst und Andere sicherte.

Es gewährte ihr ein großes Vergnügen, die Spieler zu beobachten, wobei sie mit Bewunderung wahrnahm, daß der junge Rufus, der Knabe von vierzehn Jahren, ebenso objectiv wie sie das Spiel verfolgte, gelassen mit kleinen Einsätzen das Glück versuchte, jeden Gewinn einstrich und dieselbe Gelassenheit beim Verlust zeigte, aber auch ebenso kühl die aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzte Gesellschaft zu beobachten schien.

So sah sie an diesem herrlichen Abend wieder besonnen am grünen Tisch, während draußen die Natur ihren ganzen Zauber entfaltete. Die Kugel rollte und das Geld rollte ebenso hin und her, dazwischen der eintönige Ruf des Croupiers, sonst nur harte Gesichter ringsum.

Magnus Odenstein spielte mit wechselndem Glück. Er hatte in der That von seinem Oheim einen eingeschriebenen Brief mit tausend Mark, von welcher Summe er sofort seine Schuld an Mißkathe zurückzahlte und die andere Hälfte zum Weiterspielen benutzte hatte. Es schien vom Glück gezeichnet zu sein, dieses Geld, weil er unaufhörlich damit gewann, so daß sogar die Bankhalter in der That bereits aufmerksam auf ihn wurden. Das Rollen der Kugel, das Klängen der Goldstücke schien für diesen Anglückseligen die einzige Musik zu sein, für welche er ein Ohr besaß, da das riesige Orchester der Spielbank, das aus zweihundertsechszigtausend Musikern bestand, keine Anziehungskraft für ihn besaß. Das Paradies der Hölle hatte ihn bereits gefesselt und seine Seele vergiftet.

Mit Mitternacht werden die Spieltische geschlossen. Es war nicht weit mehr dahin, als eine vor wilder Aufregung bessere Stimme das verhängnisvolle Wort „va banque!" rief.

"Was fällt Ihnen ein, Magnus?" rief Mißkathe Drummond ihrem wahnwitzigen Nachbar zu, "sind Sie toll geworden?"

Sie hatte zum ersten Male in ihrem Leben das Gefühl der Furcht und des Schreckens.

"Lassen Sie mich," wehrte er mit funkelnden Augen ab, "was soll dieses langsame Hin- und Herschwanken der Glücks- waage? Ich will Fortuna zwingen Va banque!"

Tobensstille, die Kugel hörte auf zu rollen, Alle starrten auf den Knaben hin. Wollte er mit der immerhin ansehnlichen aber doch lange nicht hinreichenden Summe die Bank sprengen? Oder war die reiche Engländerin mit ihm im Bunde?

Bevor der Bankhalter eine Frage an den Fremdling richten konnte, hatte sich ein hochgewachsener, eleganter Herr durch die Menge gedrängt und im nächsten Augenblicke sich hinter Magnus gestellt.

"Meine Herren!" rief er in französischer Sprache und mit klingender Stimme: "Ich muß Sie ersuchen, von dem Begeben dieses jungen Mannes, meines Knechts keine Notiz zu nehmen."

Die Wirkung dieser Worte war offenbar eine erlösende, sowohl für die Bank, wie für die Spieler. Alles athmete auf, blickte aber dann ängstlich auf die weitere Entwicklung dieser selbst für die Spieler hochinteressanten Szene, wobei sich wohl Niemand im Stillen Rechenschaft ablegte über den eigenen Wahnsinn, den besonders diese Leidenschaft ohne Ausnahme entwickelt.

Magnus hatte sich jäh umgeblickt und seinen Vormund erkannt. Wie versteinert, als ob ihn der Blick der Medusa getroffen, schaute er ihn an, ohne einen Laut hervorbringen zu können. Das Wort „unzurechnungsfähig" donnerte ihm durchs Gehirn und erfüllte dasselbe wie mit einem Ozean.

"Komme, lieber Magnus," sagte Herr von Gröninger, "jetzt mit sanfter doch fester Stimme, folge mir!"

Der junge Mann blickte wie um sich und wollte sich erheben. "Nimm Dein Geld, wirf es doch nicht hier lassen wollen, mein Sohn!" fuhr der Oheim ruhig fort, und mechanisch füllte Magnus sich die Taschen mit Gold und Banknoten.

Rufus wechselte verstoßen einen triumphirenden Blick mit seinem Vater.

"Ich begleite Sie, Magnus!" nahm Mißkathe jetzt wieder ermunternd das Wort, sich ebenfalls erhebend und den Arm ihres jungen Freundes ergreifend, um ihn rasch ins Freie hinauszuführen.

Die Menge ließ sie etwas schein durch und dann war der Vorfall vergessen. Die Kugel rollte aufs Neue, das Geld übte wieder seine dämonische Macht und man bedauerte nur den Zeitverlust, den das Gebahren des Wahnsinnigen veranlaßt hatte.

Als ob das Spiel überhaupt jemals mit der Vernunft gepaart wäre!

Die Nacht war hell und warm. Der Vollmond goß sein Licht über die träumende Erde und durch die zauberhafte Natur zog es wie ein stilles Gebet.

Magnus von Odenstein hatte sich stumm von seinem freundlichen Vormund verabschiedet, er hätte kein zusammenhängendes Wort reden können, da es unaufhörlich in seinem Gehirn tobte und brauste und er sich schließlich selber für wahn- sinnig halten mußte, wenn dieser Zustand nicht ein Ende nahm. Herr v. Gröninger war in der Pension, wo sie Wohnung genommen, geblieben, um einige Stunden in des Sohns Zimmer zu schlafen, das nur durch ein Ankleidekabinett von dem Zimmer seines Neffen geschieden war.

Dieser hatte sich angekleidet auf sein Bett geworfen und zu schlafen versucht. Doch bald erhob er sich wieder, zog die Stiefeln aus, um kein Geräusch zu verursachen, und schritt raslos auf und nieder. Dann stellte er sich ans Fenster und blickte in den leuchtenden Vollmond. Sein Gemüth wurde ruhiger, das Brausen des wild erregten Gehirns ließ nach, der Zauber dieser Nacht mit ihrem märchenhaftem Glanze wirkte befänstigend auf ihn ein und machte sein tobendes Herz still, führte seine Gedanken in gleichmäßige Bahnen.

Was war denn nur geschehen, um ihn so furchtbar zu erregen, seine Ehre anzutasten, um ihn öffentlich zu beschimpfen? Hatte der Oheim als Vormund ein Recht dazu? Wie wars möglich gewesen, daß er so überraschend, ohne vorherige Be- nachrichtigung und just in jener verhängnisvollen Minute, wie auf Kommando, hatte erscheinen können? Sollte Rufus davon Kenntniß gehabt und es ihm geflissentlich verschwiegen haben? Magnus fühlte bei diesen Gedanken aufs Neue sein Blut frieren und sein Herz wild schlagen. Er wollte Beide fragen, sie zur Rechenschaft ziehen noch in dieser Nacht. Weßhalb sollten sie schlafen, während die Aufregung ihn zu tödten drohte! Das Ankleidekabinett stand offen, hastig es betretend, legte er die Hand auf den Drücker und blieb dann unbeweglich stehen. Die Thür war nur angelehnt, er hörte drinnen leise Stimmen, sein eigener Name klang ihm fest.

"Papa, schläfst Du schon?" hörte er Rufus leise fragen.

"Nein, noch nicht ganz, hat Magnus Kärm gemacht?" antwortete Herr v. Gröninger.

"Bewahre, der schläft wie eine Ratte, wirst leichtes Spiel mit ihm haben, da er im Grunde ein feiger Patron ist. Was willst Du mit ihm beginnen?"

"Nun, was thut man mit einem solchen Narren, mein Sohn Rufus? Man steckt ihn in ein Tollhaus, das man heut mit dem harmlosen Namen „Heilanstalt für Nervenranke" bezeichnet. Gabe ich nicht hundert Zeugen für seinen Wahnsinn? Weder der Medicinalrath Weber noch der Schutz von Advokat soll mir diesen Trumpf aus den Händen winden. Ich werde meiner Pflicht als Vormund unerwütlich nachkommen, bevor unser Fuß die Heimath betritt."

"Er darf aber Nichts davon ahnen, Papa!" fiel Rufus warnend ein, "ebenso wenig die Gröninger und der alte Winkel."

"Willst Du es ihnen vielleicht mittheilen?" Wofür hältst Du Deinen Vater, mein kluger Rufus? Sagst aber auch nicht einmal Deiner famosen Freundin, der Engländerin, — ist sie wirklich so reich?"

"Ja, wenn Du über ihren Stüßstammbaum wegsehen könntest, wäre es eine Frau für Dich, Papa! Sie soll habellastig reich sein, und ich fürchte es könnte die Zeit kommen, —"

"Still, mein Sohn Rufus, Du bist mir ein wenig zu klug, hast Deine Aufgabe aber vortrefflich begriffen und gelöst, obwohl Dir der Zufall auch in dieser tollen Mißkathe eine ausgezeichnete Verbündete zugeführt hatte."

"Ach, sie hat keine Ahnung davon gehabt, weil sie in dem Jungen, der ihrem Bruder gleichen soll, einen Narren gesehen hat."

"Und führte ihn trotz alledem an den Spieltisch, und damit ins Verderben! Das wäre schon hinreichend, mich vor einer Verbindung mit Deiner Mißkathe Caprice abzusprechen, wenn ich wirklich nach ihrem Stüßstammbaum Verlangen trüge. Vor der Hand habe ich nicht die geringste Lust dazu. Uebrigens hat der verrückte Magnus ein ebenso wahnwitziges Glück gehabt. Ein hübsches Häuflein Geld, das bei mir besser verwahrt sein wird, als bei ihm in der Anstalt. Käme die Rede darauf, Rufus, dann müßte es die Engländerin, bei der er Anleihen gemacht, empfangen haben. Verstanden?"

"Gewiß, Papa, es wird Dir hoffentlich bei der ersten Kaffeerevision, welche ja nahe bevorsteht, gut zu Statten kommen wie?"

Herr v. Gröninger antwortete auf die boshafte Frage nicht gleich.

"Verspieler es nur nicht morgen in Monte Carlo", fuhr Rufus ungeniert fort.

Der würdige Vater hatte sich stets über den frühreifen Sohn gefreut und seine Ausfälle über Andere gutgehessen, jetzt schienen sie ihm nicht zu behagen, weshalb er kurz meinte, daß es besser sei, jetzt zu schlafen.

"Künftig am Ende gar Deinen lieben Vetter wecken und zum Zeugen unserer Unterhaltung machen," setzte er warnend hinzu. "Davon werde ich mich gleich überzeugen," brummte Rufus, sich leise mit dem Lichte der Verbindungsthüre nähernd.

Er zuckte zusammen, als er dieselbe nur angelehnt fand und stand im nächsten Augenblicke, die brennende Kerze vorsichtig mit der Hand bedeckend vor dem Bett des Veters, der unaus- gekleidet, doch ohne Stiefeln, ruhig schlafend vor ihm lag. (Z. f.)

Vermischtes.

* Eine Schlacht in der Kirche. Aus Porter (Ohio) wird New-Yorker Blättern über eine furchtbare Tragödie berichtet, die sich vor einigen Tagen in einer protestantischen Kirche abspielte. Man feierte ein sogenanntes „Revival" und der Gottesdienst sollte sodann beginnen, als ein gewisser Clark Watkins die Frau seines Bruders am Arm eines jungen Mannes, zu dem sie unerlaubte Beziehungen unterhielt, in die Kirche treten sah. Ohne ein Wort zu sprechen, sprang Watkins mit seinem Messer wie ein Tiger auf die Beiden los, die, von dem Rasenden verfolgt über Bänke und Stühle sprangen und schreiend und jammernd dem Ausgange zustrebten. Von den in der Kirche versammelten Gläubigen nahmen die Einen für Watkins, die Andern für das Liebespaar Partei, bis es zuletzt zu einem allgemeinen Kampfe kam. Nachdem dieser beendet war, fand man Peter Watkins, den Gemahl der Dame, welche die eigentliche Urheberin der Schlacht gewesen war, todt vor; Harris, der Liebhaber der Dame, war tödtlich verwundet, und Clark Watkins und etwa 12 andere Personen hatten mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen. Das Mobiliar der Kirche war vollständig demolirt.

* Grobmächtig. Ein höherer Beamter besuchte dieser Tage in Berlin die Nationalgalerie. Plötzlich bemerkte er, das ihm seine Brieftasche mit 10000 Mark und verschiedenen Werthpapieren fehlte. Sehr aufgeregt begab er sich nach Haus, um dort nochmals nach der Tasche zu forschen. Zu seinem freudigen Erstaunen fand er sie auch wirklich vor, indes fehlte an dem Inhalt ein Tausend-Markschein. An der Stelle des letzteren lag ein Zettel, auf dem mit Bleistift geschrieben stand: "Ich war hinter Ihnen und stand vor demselben Bilde, als Ihre Brieftasche verloren ging. Ohne Anstellung, Familienworte, dem Hungertode nahe, nehme ich von diesen Werthen einen Tausend Markschein als Darlehn. Ich verpflichte mich auf meine Ehre, sobald ich wieder Arbeit habe, diese Summe Ihnen zurück zu erstatten." Der Beamte unterließ auf diesen Brief hin die Anzeige und läßt jetzt durch die Zeitungen seinem selbstsamen Schuldner melden, daß er ihm die tausend Mark schenke.

* Der Höl. Der alte Musikdirektor Schicht in Leipzig war lange Zeit gegen Beethoven sehr eingenommen. Ohne sich mit der Musik des jüngeren „Kollegen" auch nur zu beschäftigen, pflegte er, wenn die Sprache auf denselben kam, stets nur un- verdrossen zu sagen: „Beethoven ist ein Höl." Endlich gelang es seinen Freunden einmal, den alten Herrn zu einer Auf- führung des „Fidelio" zu schleppen. Er hörte sie schweigend an und erst zuletzt, als man immer lebhafter in ihn drang, doch sein Urtheil abzugeben, sagte er mürrisch wie sonst: „Mit dem Höl ist es doch richtig. Aber der Höl — war ich."

* Am Grabe der Mutter erstochen wurde auf dem Kirch- hofe zu Weislich in Böhmen ein zehnjähriges Schulmädchen, die kleine Langer, aufgefunden. Die Mutter war vor Kurzem gestorben und das arme Kind besuchte täglich das Grab. Kirz- lich kam die Kleine von diesem Gange nicht wieder nach Hause, man forschte nach und fand das Kind über das Grab der Mutter gebeugt — todt.

Stadtgemeinderathssitzung v. 9. Februar 1893.

1. Nahm man Kenntniß von der Genehmigung des hiesigen städtischen Haushaltpfandes auf das Jahr 1893 Seiten der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Weislich;
 2. wählte man in die Deputation zur Ermittlung der Grundsteuertragnisse der hiesigen Stadt für das Jahr 1892 die Herren Stadtverordneten Reiche und Kunge, sowie die Herren Stadtgutsbesitzer Barth, Wögel und Köhberg;
 3. wurde das Gesuch des Herrn Hotelier Wetzelt um künftige Ueberlassung eines Treppenhofes vom hiesigen Stadt- kammereigenthum in Größe von 2 Meter Breite längs seines Saalgebäudes zur Herstellung von Saalstuben abgelehnt;
 4. genehmigte man das Gesuch von E. Blumenselds Ww. z. J. in Gubrau, um Einrichtung eines Platzes zur Auf- stellung und Inbetriebsetzung ihres großen internationalen Ga- ramanten-Virtus am 20. Mai d. J. unter der Bedingung, daß dieselbe spätestens acht Tage vor ihrem Eintreffen hier- selbst für Benutzung der Vogelweide, welche ihr als Verkaufs- platz angewiesen werden soll, 40 M. haare einsetzt;
 5. faßte man Beschlüsse in fünf Unterabtheilungen;
 6. sollen zwei diesige Grundstückebesitzer aufgefordert werden ihre Gartenmauer auf der wirklichen Grundstücksgrenze anzubringen;
 7. will man mit Herrn Stadtgutsbesitzer Mühlh. Hofmann hier selbst als Generalvollmächtigten der Frau v. Oekonome- rath Köpfer wegen Abtritts eines Stück Grund und Bodens von ihrem am Wilsdruff-Händorfer Wege gelegenen Feld- grundstücke gegen Ueberlassung des ehemaligen Wilsdruff-Kauf- bacher Fußweges in Verhandlung treten.
- Wilsdruff, am 13. Februar 1893.
Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Organist.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 10. Februar.

Ferkel wurden eingebracht 117 Stück und verkauft: starke Boare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 33 M. — Pf. bis 40 M. — Pf. Schwächere Boare das Paar 18 M. — Pf. bis 27 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 10 Pf. bis 2 M. 20 Pf.

Reihen, 11. Januar. Ferkel 1 Stück 10 M. — Pf. bis 16 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf.

Dresden, 10. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 158—161 M., Weizen, braun neu 154—158 M., Korn 135—137 M., Gerste, 144—148 M., Hafer 146—148 M. Auf dem Markte: Hafer per Hektoliter 7 M. — Pf. bis 8 M. 20 Pf. — Kartoffeln pro Centner 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu per Centner 4 M. 20 Pf. bis 4 M. 60 Pf. Stroh per Schock 28 M. — Pf. bis 30 M. — Pf.

Ein neuerbautes Haus

ist veränderungslos sofort preiswerth zu verkaufen. Zu er- fahren
Röhrsdorf No. 45 b.

Mädchen gesucht.

Ein gutes fleißiges Dienstmädchen vom Lande findet gute und dauernde Stellung in bürgerlicher Familie. Balbige per- sönliche Vorstellung bei
Frau Bergmann,
in Köschendorf, Schützenstraße 4.

Für Confirmanden!

1 Posten
Buckskin-Jacket-Anzüge,
gutsitzende Façon, gut gearbeitet,
17-23 Mark,

empfehl

Eduard Wehner
am Markt.

A. Rossberg's Conditorei & Café.
Beverkauf der Confectionfabrik
C. R. Sebastian & Co.
Preiselbeere,
Annanas
etc.

Torten
In 90 versch.
Sorten
ange-
führt.

Hochfein und nach Wunsch
verziert werden

Alle werthen Bestellungen
werden aufs sauberste
u. prompteste ausge-
führt, postmässig
verpackt und
nach jedem
Ort ver-
sandt.

Crèmes, Sahnkörbe,
auf-
sätze, Bienenkörbe,
Charlotte de
Limonade,
Eis, Käse, Backer, Gelees,
Eis, Käse, Backer, Gelees,

**Große Auswahl
fertiger Confirmandenanzüge,
Herren- und Knabenanzüge,
Hosen, Westen, Jaquets und
Paletots**

sowie die neuesten Stoffe zur Anfertigung nach Maß
für Confirmanden-
Herren- und Knabengarderobe,
empfehl

Dresdnerstr. Moritz Welde.

Bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem
Magen nehme die
bewährten **Kayser's**

Pfeffermünz-Caramellen,

welche große Dienste leisten und sicheren Erfolg haben.
Zu haben in der alleinigen Niederlage per Pack. à 25
Pfg. in der **Löwenapotheke Wilsdruff.**

Bekanntmachung.

Das Personal der „Gold'nen Eins“
erklärt hiermit den Kunden,
Dah eine große Veränderung
bei ihm jetzt stattgefunden.
Zur Seite steht dem Prinzipal
nun eine Frau **Gemahlin**,
Und damit hat das Personal
auch eine **Prinzipsalin**.
Der Firma kann die Allianz
zum Vortheil nur gereichen,
Und — wie es sich von selbst versteht —
Der Kundenschaar beglücken.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

Herren-Winter-Paletots	v. Mt.	8 an.
Herren-Anzüge	-	8 1/2
Herren-Schmalstoffe	-	12
Herren-Joppen	-	4
Herren-Hosen	-	2
Burschen-Anzüge	-	5
Burschen-Paletots u. Schmalstoffe	-	6
Knaben-Anzüge und Paletots	-	2 1/2
Schulstühle in reifiger Auswahl	-	8
Confirmanden-Anzüge	-	9

Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens

Goldne 1,

Nur allein

I. u. II. Ety. Schlossstrasse I. I. u. II. Ety.
— Frackverleih-Institut. —

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten,
Heuschusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden
die **Heidt'schen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50, 30
und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Klettsch.**

Neue Eisenbahnfrachtbriefe

hält vorrätzig die **Druckerei dieses Blattes.**

Eine hochtragende Jug- und Leinenkuh,
ganz nahe dem Kalben, steht zu verkaufen bei
Winzer, Gertha h. Tharandt.

Ein Mädchen,
welches zu Ostern die Schule
verläßt, sucht Stellung.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Die von mir ausgesprochene Beleidigung gegen **Martha
Liebscher** aus **Neukirchen** nehme ich als unmahr
zurück. **Marie Bernhard.**

Adolf Spiller,

Dresdnerstraße 194

empfehl:

Div. Thee's,
Feinster entöltter Cacao,
Gutkochende Gemüse,
Alle Sorten Nudeln u. Backobst,
Getrocknete Pilze,
Feinsten engl. Syrup,
Feinsten deutschen Syrup,
ff. Marmelade, Pfd. 40 Pfg.
Türk. Pflaumenmuss, Pfd. 32 Pfg.
Kartoffelmehl, Pfd. 20 Pfg.

Dehmig Weidlich Seife, Pfd. 40 Pfg.
Weisse Wackkernseife, Pfd. 36 Pfg.
Gelbe Harzkernseife, Pfd. 28 Pfg.
Oleinkernseife, Pfd. 28 Pfg.
Eschweger Seife, Pfd. 24 Pfg.
Terpentinsalmiak-Schmierseife, Pfd. 28 Pfg.
Gelbgekernte Schmierseife, Pfd. 24 Pfg.
Klare Soda, Pfd. 10 Pfg.
Ganze Soda, Pfd. 7 Pfg.
Seifenpulver mit dem Schwan, Pack. 18 Pfg.
Bei 5 Pfd. billiger.

Döring-Seife mit der Eule und feinste Toilette-Seifen.

Aufforderung!

Die Gläubiger des verstorbenen Mühlenbesizers **Julius
Lehmann** in **Klipphausen** bei **Wilsdruff** werden hierdurch auf-
gefordert, bis zum **15. Februar** d. J. ihre Forderungen bei dem
Unterszeichneten anzumelden.

Oskar Reiche, Dresden,
Schrorrstraße 54d, III

Zur Notiz!

Einem hochgeehrten Publikum von **Wilsdruff** und Um-
gegend die ergebene Mitteilung, daß ich von jetzt an hier
Sprechstunden halten und nächst

Mittwoch, den 15. Februar,
im **Hotel zum Adler,**
Zimmer No. 2, von früh 9 Uhr bis Mittag 1 Uhr an-
wesend sein werde.

Aug. Löbel,

prakt. Zahnkünstler aus **Rossen.**

Auf Wunsch komme ins Haus.



Allen geehrten Besuchern
Dresdens empfehl Unter-
zeichneter sein am **Altmarkt**
und **Seestraße No. 2** ge-
legens

Hotel Lingke.

Gutes
Restaurant!
Vorzügliche

Biere!
ff. **Capziner
Bräu.**

Große Auswahl
solider
u. guter Speisen.

Einem recht zahlreichen ge-
neigten Besuche steht entgegen
hochachtungsvoll
G. Heinze.

Einladung

zur
**5. ordentlichen
Hauptversammlung**

der
**Zuchtgenossenschaft
für das Meißner Schwein**

Sonnabend, den **25. Februar 1893,**
Nachmittags 1 Uhr,
im Saale des Gasthauses „zur Sonne“
in **Meißen.**

Tagesordnung.

1. Vortrag des Jahresberichtes.
2. Bericht der Rechnungsprüfer und Antrag auf Richtige-
sprechung der Jahresrechnung.
3. Beschlußfassung über die in diesem Jahre zu beschickenden
Ausstellungen in **Berlin** und **München** und Be-
willigung der hierzu nöthigen Mittel.
4. Beschlußfassung über die Höhe der im Jahre 1893
an die Abkommmission zu gewährenden Tagesgelder.
5. Neuwahl des geschäftsführenden Vorstands.
6. Wahl eines Mitgliedes der Abkommmission, event.
eines Stellvertreters.

Der Gesamtvorstand.

Ernst Klopfer, Vorsitzender.

Vindenschlößchen.

Zum **Fastnacht-Dienstag:**
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **E. Horn.**

Gasthof zu Kaufbach.

Fastnacht-Dienstag:
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Otto Bochmann.**

Frische Kieler Bücklinge,

3 Stück 10 Pfg.,
Brat-, Delicateß-, marinierte Heringe,
Oel und russ. Sardinen,
Gurken

empfehl

Eduard Wehner am Markt.

Spiellkarten

empfehl

Ad. Spiller, Dresdnerstr. 194.

Gewerbe-Verein.

Heute **Fastnacht-Dienstag:**

Vereins-Abend.

Berichterstattung über die 2 fraglichen Petitionen.
Es ist notwendig, daß die geehrten Mitglieder recht zahl-
reich erscheinen. **Der Vorstand.**

Hotel weißer Adler.

Zum **Fastnacht-Dienstag:**
Feiner Ball mit Cotillon.

Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Gietzelt.**

Hotel weißer Adler.

Heute **Dienstag:**
Karpfen-Schmaus.

Für Familien und Gesellschaften sind
reservierte Zimmer eine Treppe.
Im Saale feiner Ball mit Cotillon.
Reichhaltige Speisen und Getränke em-
pfehl mit vorzüglichster Hochachtung er-
gebenst **Otto Gietzelt.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den **19. Februar:**

CASINO

junger Landwirthe,
wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Gasthof Grumbach.

Zum **Fastnacht-Dienstag:**
Theater

vom **Militärverein Grumbach & Umgegend**
zum Besten des **Fahnenfonds.**

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pfg.
Nach diesem Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Directorium.**

A. Richter, Gastwirth.

Dank.

Allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn
und Bekannten, welche uns am Tage unserer **Silber-
hochzeit** durch zahlreiche, herzliche Glückwünsche
und werthvolle Geschenke erfreuten, sprechen wir hier-
durch unsern herzlichsten Dank aus.
Wilsdruff, den 9. Februar 1893.

Wilhelm Richter und Frau.

Redaktion, Druck und Verlag von **S. A. Berger** in **Wilsdruff.**